

Eine kleine Vor-Geschichte des Zeltplatzes (1984-1992)

Die Idee liegt lange, lange zurück. Es war die Zeit, als der Stamm Leiningen sich mehrere Jahre mit Singen, Theaterspielen und Tanzen beschäftigt hatte und nun eine neue Herausforderung suchte.

Schon 1984 trug sich der Landkreis Bad Dürkheim mit dem Gedanken, einen eigenen Kreisjugendzeltplatz zu errichten. Auf die Idee gekommen war Hans-Jürgen Joritz, seines Zeichens Bürgermeister von Bobenheim am Berg. Er erreichte schließlich, daß der Kreis die Prüfung eines solchen Vorhaben zusagte, falls die Gemeinde das Gelände zur Verfügung stellen würde. Daraufhin kaufte die Gemeinde Bobenheim kurzerhand aus einer Konkursmasse ein Grundstück vor den Toren Bobenheims. Der Zufall wollte, daß auf diesem Grundstück schon seit einiger Zeit eine Hütte stand, die die



Neuer Anstrich für die alte Hütte 1988

Leiningen Pfadfinder zu ihrem Unterschlupf gemacht hatten.

Am Anfang jedoch kam noch keiner auf die Idee, die Leiningen könnten viel mehr damit zu tun haben, als ab und an ein bißchen zwischen den Dornen der Brombeeren zu zelten, die fast das gesamte Gelände bedeckten.

Zunächst nämlich tritt der Kreis an den Landesverband des VCP (Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder) heran und dieser signalisiert im September 1984 Interesse an einer Trägerschaft. Der Kreisjugendausschuß beschließt wenige Tage später den Bau eines Kreisjugendzeltplatzes in Bobenheim am Berg. Soweit, so gut.

Der VCP beauftragt einen alten Pfadfinder mit der architektonischen Planung: zwei kleine Bauten sollen entstehen, konstruiert auf den vorhandenen Betonresten, die der Vorbesitzer zwischen den Brombeeren zurückgelassen hat. Die Koordination zwischen Architekt, Träger und Zuschußgebern gestaltet sich allerdings komplizierter als zunächst erwartet. Die Planungen ziehen sich einige Jahre hin, ohne daß eine echte Aussicht auf einen Baubeginn besteht.

Inzwischen hat der Stamm Leiningen die kleine Hütte lieb gewonnen und gründet vorsichtshalber einmal einen e.V., der ein kleines Stück Land um die Hütte herum von der Gemeinde erwirbt - man kann nie wissen. Schließlich überlegt der e.V. eine Renovierung der kleinen Hütte im Zuge des großen Genehmigungsverfahrens für den Zeltplatz. Der Vorstoß bleibt jedoch ohne Erfolg.

Dies ist die Zeit, in der der Leininger e.V. ein verstärktes Interesse am Projekt Kreisjugendzeltplatz entwickelt. Wir schreiben das Jahr 1989. Unterschiedliche vorsichtige Anfragen ergeben, daß das Projekt feststeckt, da durch die Verzögerung die zu erwartenden Kosten über die zugesagten Mittel hinausgehen. Alle Beteiligten warten auf die Initiative des anderen und keiner wagt den ersten Schritt, obgleich bereits eine genehmigungsfähige Planung vorliegt.

Daher startet 1990 der gerade gegründete Förderkreis Leiningen eine Initiative beim Kreis in Absprache mit der Gemeinde Bobenheim: durch eine ortsnahe Trägerschaft und ein neues Konzept mit Eigenleistungen der Pfadfindergruppe soll wieder neuer Schwung in das Projekt kommen.

Der Kreis zieht mit, der Landesverband des VCP sträubt sich jedoch, die Verantwortung abzugeben. Erst nach einem Jahr Verhandlungszeit lenkt der Landesverband ein. Im Februar 1991 wird die Trägerschaft vertraglich übertragen.

Der neue Träger Leiningen e.V. trennt sich zunächst vom alten Architekten, eine Entscheidung, die ein jahrelanges und unangenehmes Nachspiel mit sich bringt. Unterdessen hatten allerdings architekturbegeisterte Studenten, vorneweg Karin Anton, für eine ganz neue Planung plädiert und für den Baustoff der Zukunft: Lehm. Die Idee wird anfänglich nicht sonderlich ernst

genommen, verfestigt sich dann aber zusehens mit der Aussicht auf eine Realisierung. In einem legendären Elternabend wirbt die junge Trägergruppe für die Idee, mit allen Leininger Pfadfindern ein Lehmhaus auf dem Zeltplatz zu errichten. Das Unverständnis und die Skepsis sind groß. Trotzdem sucht sich der neue Träger einen neuen Architekten und trifft nach einem Fehlgriff auf Horst Fritsche, der vehement für eine ganz neue Planung eintritt: wenn, dann richtig!

Magges (Mathias Mack) steigt in das Projekt ein und will den Lehmhausbau in Eigenleistung planen. Ein erstes Bauheft entsteht, in dem der Trägerverein ausführlich die ökologischen und pädagogischen Möglichkeiten eines Lehmhausbaus aufzeigt, der mit und für Jugendliche geplant und gebaut wird. Die Idee gewinnt langsam Gestalt und Anhänger. Ein Eltern- und Freundeskreis wird gegründet und regelmäßig mit Informationen versorgt.



Erste Aufräumaktionen 1992

Bei den ersten Hürden um Planungs- und Genehmigungsverfahren leistet er gute Unterstützung.

Denn noch beginnt der Bau nicht. Viele bürokratischen Hürden sind zu überwinden. Der Architekt will nicht ohne Honorar planen, der Kreis nicht

ohne Plan genehmigen, das Land nicht ohne Genehmigung Geld für Honorare locker machen. So ist das im Leben.

Nur der feste Glaube an die gute Sache und die persönliche Unterstützung zahlreicher Politiker und Eltern hilft dem jungen e.V. über die Durststrecke der Planung hinweg. Insbesondere die Frage des Kanals bzw. der Schmutzwassergrube entwickelt sich zur endlosen Geschichte. Mehrmals wird in den nächsten zwei Jahren der baldige Baubeginn angekündigt, ohne daß ein Spatenstich möglich wird. Um die Begeisterung gerade der Jüngeren nicht zu enttäuschen werden trotzdem einige Bau-Wochenenden durchgeführt, die eifrig wichtige Vorarbeiten wie das Entfernen von Brombeeren leisten. Die Älteren unterdessen diskutieren bauliche Details und sammeln gute Ideen für den bevorstehenden Bau. Als Teil des ökologischen Konzepts wird die Dachbegrünung in den Bebauungsplan aufgenommen.

Ein Lehmbaumeister aus Kaiserslautern, Waldemar Eider, wird ausfindig gemacht und einige Leininger besuchen dort ein Lehm-Bau-Seminar. Für die Ausführungsplanung liefern die Gespräche wichtige Hinweise.

Bereits im Juli 1991 wird der neue Bauantrag eingereicht: ein Sanitärgebäude in herkömmlicher Bauweise mit Küche und Materialraum und ein einfacher gehaltenes Aufenthaltsgebäude in Lehm-Leichtbauweise. Trotz schwieriger Detailfragen ergeht im Oktober überraschend und umso erfreulicher die Unbedenklichkeitserklärung der Baubehörde. Trotzdem ist der Landeszuschuß weiterhin eingefroren. Neben der Baugenehmigung wird ein Nachweis über einen Eigenanteil von zwei Fünftel der Bausumme gefordert. Obgleich die nötigen Planunterlagen bereits seit Januar 1991 in Mainz vorliegen, bleiben mehrere Nachfragen des Ortsbürgermeisters Joritz und schließlich des Landrates persönlich ohne sichtbaren Erfolg. Als der Zuschuß schließlich im Mai 1992 doch genehmigt wird, ist den meisten Beteiligten klar, daß es gerade diesen beiden Politikern zu verdanken ist, daß überhaupt noch Bewegung in die Sache gekommen ist.

Nun aber hat das Taktieren und Zittern endlich ein Ende. Schon einen Monat später folgt die offizielle Baugenehmigung und bereits im Herbst geht es an den Abriß der Altlasten auf dem Gelände. Die Erleichterung über den nahenden Baubeginn ist übergroß. Ein Elternabend und mehrer Baubriefe beschäftigen sich mit den ersten Arbeitsschritten, mit fehlendem Werkzeug und nötigen Sachspenden. Im Oktober werden die Ausschreibungen fertiggestellt und darauf die ersten Aufträge vergeben. Schließlich wird am 13. Februar 1993 der Grundstein gelegt: "Ein Stein, der uns vom Herzen

fällt”, wie die Rheinpfalz in ihrem ersten Artikel über den Zeltplatz zitiert. Tatsächlich sind seit den anfänglichen Ideen fast neun Jahre vergangen und selbst bei der Übernahme der Trägerschaft hätte sich keiner träumen lassen, daß es einmal so lange dauern würde, bis der Bau losgeht.

Allerdings hätte zur Grundsteinlegung auch noch keiner geglaubt, daß weitere vier Jahre vergehen werden, bis die Einweihung statt finden würde. Noch rechnen alle mit zwei Jahren Bauzeit. Noch denken alle, daß die Leininger außer ein paar Lehmwänden und ein bißchen Lehmputz wenig selbst machen werden. Noch weiß niemand, wie es sein wird, eine Lehmhütte selbst zu bauen. Und schon wenige Jahre später wird es einige junge Leininger geben, die gar nicht wissen, daß es einmal eine Zeit gab, da Leininger

nicht an der Hütte baute. So schnell geht das in der Jugendbewegung. Und das ist ja auch gut so. Auch wenn uns bald die Jüngeren schief angucken werden, wenn wir von “damals” erzählen, als die Hütte gebaut wurde

kreisverwaltung  bad
dürkheim



Bauschein / Datum: 27. 05. 92	
BV-Nr.: 05/005/910 R 100007	
Vorhaben: Neubau einer Wasserpump- u. Regenhalte- gebäude für die Kreisjugendzeltplatz	
Pl.-Nr.: 264/77-1/18	
<small>Vom Bauherrn mit vollständigen Anschriften in Druckschrift ausfüllen</small>	
Name	Anschrift
Entwurfverfasser:  architekturbüro	Projekt-Institut: architektur 62113 06230
Bauherr:	Titel: (leer) schulstraße 30 67111 Leimersheim 06230 3451
Bauleiter:	
Unternehmer: fa. Walschitz	BFAA Baubau Leininger

Gemäß § 51 Abs. 3 Landesbauordnung Rheinland-Pfalz ist bei der Ausführung genehmigungsbedürftiger Bauvorhaben an der Baustelle ein Schild, das die Bezeichnung des Bauvorhabens und die Namen und Anschriften des Bauherrn, des Entwurfverfassers, des Bauleiters und der am Hochbau beteiligten Unternehmer enthalten muß, dauerhaft und vom öffentlichen Verkehrsraum aus sichtbar anzubringen. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift kann als Ordnungswidrigkeit geahndet und mit einer Geldstrafe belegt werden. Die Eintragungen sind vom Bauherrn in Druckschrift zu vervollständigen.

Die endgültige Baugenehmigung

dodos (Christoph Glogger)